

Rechtliche Gründe sprechen nicht dagegen

In vielen Orten im Sauerland klappt sie bereits: die Kooperation zwischen zwei Gymnasien – hier nicht

Von Ute Tolksdorf

Meschede. In Olpe funktioniert es, in Attendorn und Lennestadt ebenso – und in Schmallenberg gab es sogar mal eine Zusammenarbeit über die Stadtgrenze hinweg. Nur in Meschede da gibt es sie nicht – eine Kooperation zwischen den Gymnasien. Dabei gäbe es gute Gründe dafür: So könnten Leistungskurse in Fächern wie Physik oder Chemie angeboten werden. Heute verlassen Schüler für besondere Leistungskurs-Wünsche die Stadt. Auch die Wahlmöglichkeiten in der Mittelstufe – Fremdsprachen oder Informatik – könnten so vergrößert werden. Ein heikles Thema, zu dem unsere Zeitung beide Schulen befragt hat. Rechtliche Gründe, die gegen eine Kooperation sprechen, gibt es übrigens nicht. Christoph Söbbeler, Pressesprecher der Bezirksregierung: „Solche Kooperationen laufen bereits an mehreren Stellen mehr oder weniger intensiv.“



Einen Mathematik-Leistungskurs so wie hier gibt es an beiden Gymnasien, bei Physik oder Chemie wird das schon schwieriger.

FOTO: ARCHIV

„Eine offizielle Anfrage hat keines der Gymnasien gestellt“

Reinhard Mühlenbein, stellv. Schulleiter

Meschede. Ob es in zehn Jahren eine Kooperation beider Gymnasien geben wird, wagt Reinhard Mühlenbein, stellvertretender Schulleiter am Gymnasium der Stadt Meschede, nicht vorherzusagen. „Das wäre Spekulation“, sagt er und nennt einen möglichen Grund: „Vielleicht erfolgt eine Annäherung, wenn die Schülerzahlen weiter zurückgehen.“ Zurzeit jedoch sieht er den Bedarf nicht.

Dabei hat es am Gymnasium der Stadt zuweilen Anfragen von Eltern und Schülern gegeben, die eine Kooperation vorantreiben wollten, um bestimmte Leistungskurse zu ermöglichen. Vor allem die Naturwissenschaften Physik und Chemie waren Thema. Und einzelne Schüler haben auch die Konsequenzen gezogen und sind z.B. zum Franz-Stock-Gymnasium nach Neheim gewechselt. „Das ärgert die Fachlehrer natürlich, wenn leistungsstarke Schüler die Schule verlassen“, sagt Mühlenbein. Er betont aber auch: „Es sind Einzelfälle.“ Mühlenbein



Reinhard Mühlenbein

ist klar: Grundsätzlich besteht die Möglichkeit Kooperationen einzugehen. Und um dem Wunsch der Eltern zu entsprechen, habe es auch einzelne informelle Gespräche zwischen den Schulen gegeben. Aber offizielle Anfragen habe kein Gymnasium gestellt.

Für ihn sind es unter anderem praktische Fragen, wie die Synchronisation der Unterrichtszeit oder die Bezahlung der Beförderungskosten, die dagegen sprechen. Aber es gehe auch um die Identität der Schulen. Außerdem sei es wichtig, dass bei einer Kooperation die gleiche Anzahl an Schülern für einen Leistungskurs zum Klosterberg pendeln wie an den Schederweg. „Und Schüler“, schränkt Mühlenbein ein, „lassen sich nicht gern verschieben.“ Außerdem müsse ein Leistungskurs, einmal angeboten, auch in den Folgejahren garantiert werden, damit auch Wiederholer die Chance haben, ihn wieder zu belegen. Aber er sieht auch: „Andere Schulen bekommen das auch hin.“

„Wir haben Verantwortung über das Bildungsangebot hinaus“

Heinz Plugge, Gymnasium der Benediktiner

Meschede. Auch für den Schulleiter am Gymnasium der Benediktiner, Heinz J. Plugge, stellt sich zurzeit die Frage nach einer Kooperation nicht. Weder von Eltern - noch von Schülerseite habe es dazu Anfragen gegeben.

Neben den rein praktischen Schwierigkeiten, zum Beispiel „Wie kommen Schüler von einem Berg zum anderen? Oder wie lassen sich die Stundenpläne abstimmen?“, nennt er als wichtigen Grund, der gegen die Kooperation spreche die Schule in privater Trägerschaft. „Mit ihrer Unterschrift unter den Schulvertrag entscheiden sich die Eltern bewusst für das besondere Profil.“ Die Schule selbst habe daher auch eine besondere Verantwortung gegenüber den Eltern, was zum Beispiel die Lehrerauswahl betreffe. „Gehe ich eine Kooperation mit einer staatlichen Schule ein, weiche ich das auf.“ Damit wolle er nicht bewerten, sondern nur das eigenen Profil herausstreichen. „Wir haben eine Verant-



Heinz-Jürgen Plugge

wortung, die über das reine Bildungsangebot hinaus geht.“

Plugge sieht auch, dass es im Interesse der Schüler sein kann, dass die Gymnasien zusammenarbeiten. „Das ist eine Belastung, wenn Schüler für einen Physik-Leistungskurs die

Schule verlassen, um beispielsweise bis nach Neheim zu pendeln.“ Grundsätzlich wolle er eine Kooperation nicht ausschließen. In Einzelfällen habe es auch schon Zusammenarbeit gegeben. Plugge: „Diese aber zu institutionalisieren, ist ein sehr viel weitgehender Schritt.“

Persönliche Animositäten, wie manchmal kolportiert wird, gebe es aber nicht. „Wir arbeiten ansonsten gut und vertrauensvoll zusammen.“

Und eine Spezialisierung: beispielsweise Physik-LK am Städtischen Gymnasium, Französisch oder Kunst auf dem Klosterberg, kommt für ihn nicht infrage. „Schüler abgeben, das macht niemand gern, da kann ich mir schon eher eine Kooperation vorstellen.“

KOMMENTAR

Von Ute Tolksdorf



Nötige Annäherung

Die Frage lautet: Braucht man das? Muss man sich als Abiturient schon in den Klassen zehn bis zwölf auf einen Leistungskurs Physik, Chemie oder Kunst festlegen, nur weil man in diese Richtung später studieren will? Wahrscheinlich nicht. Ein guter Grundkurs vermittelt das Wissen, das man braucht, um an der Uni bestehen zu können.

Und in Zeiten, in denen die Schulzeit um ein Jahr verkürzt wurde, sollten sich die Gymnasien vielleicht wirklich nicht darauf konzentrieren, Spezialisten heranzubilden, sondern eine breite Basis bieten.

Trotzdem ist es ärgerlich, wenn man sein Lieblingsfach nicht als Leistungskurs belegen kann, aber das geht anderen auch so.

Ist Kooperation jetzt also nötig? Vielleicht noch nicht. Aber die weiter sinkenden Schülerzahlen könnten das Thema noch mal sehr spannend machen. Eine Annäherung, die jetzt schon beginnen müsste, würde dann manches erleichtern.